

Verbundkatalog Kalliope

Am Rande der Urwelt. Avenida Niemeyer

Bonsels, Waldemar

1924

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

AM RANDE DER URWELT

Avenida Niemeyer

von

Waldemar Bonsels

Nach der breiten Strandpromenade von Copacabana, dem Ende der Stadt Rio de Janeiro und ihrer Zivilisation, steigt der rasche Wagen einen Hügel empor und fliegt durch ein rotes Felsentor in die sich weit öffnende Küstenlandschaft. Dieser kühne, vielfach gewundene Felsweg ist eine der schönsten Strassen, die jemals am Rande der Wildnis zwischen Himmel, Meer und Gebirge entstanden sind. Die Strasse trägt den Namen ihres Erbauers, Avenida Niemeyer, und solange unter Menschen Sinn für Schönheit der Natur lebendig bleibt, sollte dieser Name klingen, dessen Träger menschlichen Augen eine nie geahnte Welt der Schau, von sicheren, wohlgefügtten Bahnen aus, hoch über das Weltmeer hin, erschlossen hat.

Gegen Osten auf das offene Meer zu, sinkt der Blick von immer wachsender Höhe auf mächtige schräge Felsplatten nieder, an denen die ungeheure Meerbrandung aufsteigt und mit tiefem Dröhnen und unerhörter Frische niederwogt. Die vom Abendlicht durchleuchteten Wassermassen, schräge Flutwände, wiegen sich in gigantischen Ausmassen an Felsabgründen und Meerschluichten, der eingeschüchterte Blick wankt und sucht Halt, als schaukelte die Welt.

Die steigende Bahn bricht ein in die Dämmerung einer dicht bewachsenen Waldschlucht, das Meer für eine Weile hinter sich lassend, und führt in die gärende Sumpfwildnis einer Flussniederung, in der blühende Pflanzen und Bäume in ~~stark~~ tiefen, stillen Wassern stehen. Die Felswände hindern den Bergstrom an seinem Sturz ins Meer. Unter Palmen, Bananenstauden und rankendem Buschwerk, durch verwilderte Lauben von undurchdringlicher Dichtheit, eilt der Wagen auf dem roten Band der Strasse dahin.

Der düster von Wolken umlagerte Gipfel der Gavea, noch die höhere Tijuca verdeckend, schickt blaugraue Wolkeninseln über das tiefe Grün der Urwaldhänge. Man hört das Meer brausen, ohne es zu sehen,

bis der Weg nach jähher Wendung wie vom Rand einer hohen Mauer aus dem Auge die mächtige Brandung erneut öffnet, die, tiefer nun, an den schrägen Felsplatten wogt, als wäre Ebbe und Flut in den Zeitraum weniger Sekunden gebannt.

Fahrt und Bewegung unseres Wagens geraten mehr und mehr in Vergessenheit, das Bewusstsein wird vom wechselnden Bild der Schöpfung überwältigt, eine Ahnung ewiger Freiheit und Weite wacht sieghaft über dem Grauen vor den Fiebergespensern, die über die Nebelgründen huschen und die Erinnerung an die tausend und abertausend Tote wecken, die noch vor wenigen Jahren dieses Land wieder und wieder gefordert hat.

Fern dämmert das letzte Abendlicht, im Unendlichen des Himmels versinkt das endlose Meer. Tiefdunkelblau droht die Felsenkette der Tijuca auf, um in der rasch herabsinkenden Nacht zu vergehen. Die Gedanken eilen der Küste von Santos entgegen, der zurückfallende Blick sieht bei einer letzten hohen, steilen Kurve des Weges die ferne Lichterkette der Praia von Copacabana aufblinken, wie ein verlorenes strahlendes Perlengeschmeide, eng zwischen Meer und Fels geschmiegt, klein und zierlich in der stilleren See der Bucht gespiegelt.

Und nun stürzt sich wieder, Stunde für Stunde, der aufleuchtende Urwaldrand in die rasende Lichtbahn der Scheinwerfer, wie durch grelle Glanztrichter geleitet prallt die unfassbare, geheimnisvolle Naturfremde in die bebenden Kammern des Herzens. Mit dem Morgen werden wir auf der Berghöhe sein, und die grosse Sonne über dem Meer wird den Nachtspek entzaubern.

AM RANDE DER URWELT

Avenida Niemeyer

von

Waldemar Bonsels

Nach der breiten Strandpromenade von Copacabana, dem Ende der Stadt Rio de Janeiro und ihrer Zivilisation, steigt der rasche Wagen einen Hügel empor und fliegt durch ein rotes Felsentor in die sich weit öffnende Küstenlandschaft. Dieser kühne, vielfach gewundene Felsweg ist eine der schönsten Strassen, die jemals am Rande der Wildnis zwischen Himmel, Meer und Gebirge entstanden sind. Die Strasse trägt den Namen ihres Erbauers, Avenida Niemeyer, und solange unter Menschen Sinn für Schönheit der Natur lebendig bleibt, sollte dieser Name klingen, dessen Träger menschlichen Augen eine nie geahnte Welt der Schau, von sicheren, wohlgefügtten Bahnen aus, hoch über das Weltmeer hin, erschlossen hat.

Gegen Osten auf das offene Meer zu, sinkt der Blick von immer wachsender Höhe auf mächtige schräge Felsplatten nieder, an denen die ungeheure Meerbrandung aufsteigt und mit tiefem Dröhnen und unerhörter Frische niederwogt. Die vom Abendlicht durchleuchteten Wassermassen, schräge Flutwände, wiegen sich in gigantischen Ausmassen an Felsabgründen und Meerschluichten, der eingeschüchterte Blick wankt und sucht Halt, als schaukelte die Welt.

Die steigende Bahn bricht ein in die Dämmerung einer dicht bewachsenen Waldschlucht, das Meer für eine Weile hinter sich lassend, und führt in die gärende Sumpfwildnis einer Flussniederung, in der blühende Pflanzen und Bäume in ~~stark~~ tiefen, stillen Wassern stehen. Die Felswände hindern den Bergstrom an seinem Sturz ins Meer. Unter Palmen, Bananenstauden und rankendem Buschwerk, durch verwilderte Lauben von undurchdringlicher Dichtheit, eilt der Wagen auf dem roten Band der Strasse dahin.

Der düster von Wolken umlagerte Gipfel der Gavea, noch die höhere Tijuca verdeckend, schickt blaugraue Wolkeninseln über das tiefe Grün der Urwaldhänge. Man hört das Meer brausen, ohne es zu sehen,

bis der Weg nach jähher Wendung wie vom Rand einer hohen Mauer aus dem Auge die mächtige Brandung erneut öffnet, die, tiefer nun, an den schrägen Felsplatten wogt, als wäre Ebbe und Flut in den Zeitraum weniger Sekunden gebannt.

Fahrt und Bewegung unseres Wagens geraten mehr und mehr in Vergessenheit, das Bewusstsein wird vom wechselnden Bild der Schöpfung überwältigt, eine Ahnung ewiger Freiheit und Weite wacht sieghaft über dem Grauen vor den Fiebergespensern, die über die Nebelgründen huschen und die Erinnerung an die tausend und abertausend Tote wecken, die noch vor wenigen Jahren dieses Land wieder und wieder gefordert hat.

Fern dämmert das letzte Abendlicht, im Unendlichen des Himmels versinkt das endlose Meer. Tiefdunkelblau droht die Felsenkette der Tijuca auf, um in der rasch herabsinkenden Nacht zu vergehen. Die Gedanken eilen der Küste von Santos entgegen, der zurückfallende Blick sieht bei einer letzten hohen, steilen Kurve des Weges die ferne Lichterkette der Praia von Copacabana aufblinken, wie ein verlorenes strahlendes Perlengeschmeide, eng zwischen Meer und Fels geschmiegt, klein und zierlich in der stilleren See der Bucht gespiegelt.

Und nun stürzt sich wieder, Stunde für Stunde, der aufleuchtende Urwaldrand in die rasende Lichtbahn der Scheinwerfer, wie durch grelle Glanztrichter geleitet prallt die unfassbare, geheimnisvolle Naturfremde in die bebenden Kammern des Herzens. Mit dem Morgen werden wir auf der Berghöhe sein, und die grosse Sonne über dem Meer wird den Nachtspek entzaubern.